

Predigt am 21.4.24 / Johanneskirche; Michael Paul; Thema: Der Herr ist auferstanden – Und jetzt?

Liebe Schwestern und Brüder, „Der Herr ist auferstanden – Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Vor drei Wochen, am Osterfest, haben wir uns diese Worte in unserer Kirche gegenseitig zugesprochen.

Ich fand sie jetzt wieder in einer kirchlichen Zeitschrift (**Bild**):



Vor drei Jahren in der Osternacht hatte sie jemand mit Kreide an die Tür eines Gemeindebüros geschrieben: „**Der Herr ist auferstanden.**“ Und ein paar Tage

später ergänzte ein Unbekannter diese Worte des Osterbekenntnisses mit der herausfordernden Frage: „**Und jetzt?**“

Was bedeutet dieses: „Der Herr ist auferstanden“ für unser alltägliches Leben? Was macht die Hoffnung von Ostern mit Deinen Leidenserfahrungen? Wie greift dieses: „Der Herr ist auferstanden“ in die Erfahrung von Trauer, Krieg oder von Niederlagen Deines Lebens? Und was macht die Hoffnung auf Auferstehung mit Deinem Raffan nach dem Jetzt und Hier, Deinen zeitlichen Bedürfnissen nach Geld, Macht, Ruhm und Glanz?

Der Apostel Paulus stellt diese Frage in unserem Predigttext. Er ist überzeugt: Ostern verändert alles. Schmerz und Glück und Dein ganzes Leben.

2.Korinter 4,14+16-17.

¹⁴Denn wir wissen, dass der, der den Herrn Jesus auferweckt hat, wird uns auch auferwecken mit Jesus und wird uns vor sich stellen samt euch...

¹⁶Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. ¹⁷Denn unsre Bedrängnis, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit.

Ihr Lieben, **Jesus auferstanden – Und jetzt?** Ja, was bedeutet das für Dein und mein Leben? Das erste, was der Apostel Paulus betont: Wir haben Zukunft. Das scheint in unserer Zeit und auch in unserer Kirche ganz in den Hintergrund gerückt zu sein. Seit der Aufklärung hat sich die Theologie gewehrt gegen die Vertröstung der Menschen auf das Jenseits. Das ist auch verständlich: Mit dem Jenseits haben die Mächtigen das Volk vertröstet, haben die Kirchen den Mächtigen und Reichen in die Hand gespielt. Und zurecht hat die Theologie der Aufklärung dann eine Kehrtwende vollzogen und gesagt: Der Glaube an den auferstandenen Christus hat Diesseitsbedeutung. Heute sollen wir schon leben, heute soll schon Gerechtigkeit geschehen. Wir müssen den Blick auf das Heute lenken, Gerechtigkeit im Hier und Jetzt.

Aber diese Konzentration auf das „Hier und Heute“ hat bewirkt, dass wir in Kirchen und in den Gesellschaften die Zukunft unseres Glaubens aus dem Blick verloren haben. Es fällt heute vielen schwer, vom Himmel zu reden. Wenn schon, dann eher vom Himmel auf Erden.

Paulus aber wirft seinen Blick in unserem Predigttext zuerst auf die Zukunft: **„Der den Herrn Jesus auferweckt hat, wird auch uns auferwecken und uns vor sich stellen.“** Es geht nicht nur um das Jetzt und Heute. Vielleicht kann man es auch so sagen: Wenn das Hier und Heute alles wäre, was uns durch Ostern geschenkt würde: Was wäre das denn für ein ungerechter Gott! Karl Marx sagte: „Religion ist Opium für das Volk.“ Es ging ihm um die Gerechtigkeit hier und jetzt. Dafür müsse man kämpfen: Für die klassenlose Gesellschaft. Aber hat Marx das hingekriegt? Hat der real existierende Sozialismus der DDR das hingekriegt? Ging es da gerecht zu? Oder kriegt es die Kirche hin? Kriegen wir es hin?

Auch damals waren Leute in die Gemeinde in Korinth eingedrungen und haben gesagt: Die Auferstehung Jesu hat schon alles verwandelt. Hier und heute. Wir brauchen keinen Himmel, keine Zukunft. Hier ist schon alles, was wir brauchen. Wir sind schon begabt mit dem Heiligen Geist. Der auferstandene Jesus ist bereits mit voller Kraft unter uns wirksam. Er wirkt Charismen, Geistesgaben, perfekte Worte, kraftvoll, hinreißend. Er wirkt Wunder, dass Du ein Leben voller Siege hast, nicht mehr leiden musst. Der Auferstandene wirkt Kraft, dass Du nicht mehr schwach sein musst. Er wirkt Glanz, dass kein Schatten mehr Dein Leben trübt.

Und dann kritisierten diese Leute den Apostel Paulus und fragten: „Warum, Paulus, bist du so schwach? Warum trägst Du Wunden? Warum so wenig Glanz? Warum wirkst Du so wenig Krafttaten? Warum sind in Deinen Gemeinden so viel Schwache, Kranke, Unintelligente - oder besser: Nicht-Wissende - unterwegs? Warum kümmerst Du Dich um die, die nicht mitkommen, die im Glauben einfach nicht vorankommen, die Schwachen?“

Und Paulus sagt es: Ihr Leute vergesst den Zukunftsaspekt. Unser Glaube geht nicht auf im Hier und Jetzt. Wir werden „auferweckt“ und „vor Gott gestellt“. Wenn wir den Zukunftsaspekt von Ostern vergessen, Ihr Lieben, dann bleibt vieles Stückwerk, dann wird Ostern für uns alle eine ziemlich zweifelhafte Sache. Dann vergessen wir die Sehnsuchtslieder der Sklaven auf den Baumwollfeldern, dann vergessen wir die Schreie aus den Konzentrationslagern, dann vergessen wir den Missbrauch in den Kirchen und die, denen nie dafür Gerechtigkeit widerfuhr. Und wir vergessen Dich und mich, die wir uns alle nach etwas Größerem, Anderem sehnen als im Hier und Jetzt geschieht. Oder sehnst Du Dich nicht nach tiefem, umfassenden Frieden, nach Freiheit von Krankheit, Depressionen, Angst, Sünden.

Paulus spricht von einem Eingreifen Gottes am Ende dieser Zeiten. Hier erst wird die Auferstehung Jesu seine volle Kraft erweisen. Und wenn wir diese Hoffnung aufgeben, dann wird es so ähnlich werden wie damals in Korinth, wo die Starken in der Gemeinde über die Schwachen herrschten, wo das „Halleluja“ der reichen Christen die Schreie der Armen, Verwundeten und Trauernden über-tönte.

Aber das ist natürlich noch nicht alles, was Paulus über die Auswirkung von Ostern in unserem Leben zu sagen hat. Er schreibt weiter: „***Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.***“ Weil Paulus eine Zukunft hat, hat er auch eine Gegenwart. Weil er weiß, dass die, die nach Gerechtigkeit hungert und dürstet selig sind, satt werden (Mt.5,6), darum setzt er alles daran, schon jetzt den Menschen die Gerechtigkeit Christi – soviel an ihm liegt – widerfahren zu lassen.

Die Hoffnung der Zukunft wirkt sich kraftvoll aus auf das Handeln des Paulus. „***Darum werden wir nicht müde***“. Eine Christenheit, die sich nicht ermüden,

ermatten lässt durch Krisen, durch Schwachheit, durch Bedeutungsverlust. Ein Christenheit, die nicht aufhört, von Christus zu zeugen.

Paulus sagt: „Wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch unser innerer von Tag zu Tag erneuert.“ Der Apostel gibt seine eigene Schwachheit hier als Beispiel. Ja, er kommt schwach daher. Er ist kein Überflieger. Er trägt die Narben von Peitschenhieben und Steinigungen, die er in seinem Dienst als Völkerapostel empfangen hat. Er wird älter und muss mit dem Verfall seiner Kräfte leben. Seine Worte sind nicht immer kraftvoll. Seine Stimme bricht. Wunder sind selten in seinem Apostelleben. Tägliches Klein-Klein, Menschen, die er an der Hand nehmen muss, damit sie gehen können. Hinterhergehen hinter denen, die einfach nicht vorankommen. Da kann man müde werden. Da kann man schon mal an aufgeben denken.

Aber er wird nicht müde. Seine äußeren Kräfte gehen zwar dahin, aber innerlich ist da der Geist Christi, Christus in uns, der Auferstandene, dessen Hoffnung uns antreibt.

Der Herr Jesus ist auferstanden. Und jetzt? Ja, jetzt zeigt sich dieser Auferstandene gerade darin, dass Kirche erneuert wird in diesen Krisen, dass Du erneuert wirst dort, wo Du an Deine Grenzen stößt. Vielleicht reißt Gott uns ja jetzt aus den Händen, was wir zu haben meinten, worauf wir uns gestützt haben, aber was nicht trägt, damit er mit seiner Liebe nun unser Leben füllt. Vielleicht reißt Gott Dir Deine Möglichkeiten aus den Händen, damit Du nach seinen Möglichkeiten Ausschau hältst, damit Du wieder sein Wort hörst, Dich nach Christi Mahl, sein Leib für Dich gegeben, sein Blut für Dich vergossen, ausstreckst. Vielleicht muss uns manchmal das aus den Händen geschlagen werden, was uns scheinbar stark macht, aber was uns auf falsche, eigenen Wege fokussiert, damit wir endlich auf den zurückgreifen, der sagt: „Ich will Euch erquickern!“ Es sind nicht immer unsere schlechtesten Zeiten: Unsere Krisenzeiten! Christus gebraucht die Zeiten unserer Nächte, um sein Licht in uns scheinen zu lassen.

So sagt Paulus weiter: „***Denn unsere Bedrängnis, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit.***“ Ostern verwandelt unsere Leiden, das, was unser Leben bedrängt. Natürlich haben Leiden nicht an sich immer etwas Positives. An Leiden zerbrechen Menschen. Leiden können zerstörerisch sein. Aber Paulus sagt: Durch Ostern bekommen selbst die Tiefenerfahrungen unseres Lebens einen positiven Sinn. Alle Dinge werden uns zum Besten dienen durch Christus, auch unsere Nöte. Paulus wagt die wahnsinnigen Worte: „***Unsere Bedrängnisse, unsere Leiden schaffen eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit.***“

Vielleicht kommt die französische Philosophin **Corine Pelluchon** diesen Gedanken des Paulus sehr nahe. Sie erforscht die Kraft der Hoffnung. Sie selbst leidet unter Depressionen, geht immer wieder durch das dunkle Tal von Depressionen. Und ihre Gedanken zu einer wirklichen Hoffnung sind äußerst bedenkenswert. In einem Interview sagt sie: „Hoffnung erfordert nicht den heldenhaften Mut, der die Angst bezwingt. Sie erfordert den Mut, diese Angst zu

durchleben, das Unmögliche zu durchqueren. Wenn man der harten Realität der eigenen Grenzen ins Auge blickt, dann öffnet das den Blick dafür, was wichtig ist, was verteilt und geschützt werden muss... Wenn man das Negative erträgt, ist man auch eher in der Lage, Lichtblicke... zu erkennen... Wir erleben in dieser Zeit eine Nacht. Wir haben derzeit viele Probleme, erleben Kriege, Entmenschlichung... Ich glaube also nicht, dass wir am Ende dieser Nacht sind. Wir müssen die Dunkelheit ernst nehmen, ohne dabei zu denken, dass sie niemals enden wird. Denn ja, auch in der tiefsten Nacht gibt es ein Licht. Wir müssen lernen, es wahrzunehmen.“ (soweit Pelluchon).

„Es gibt ein Licht“. Das sagt auch Paulus. Und er geht noch weiter. Er sagt: Durch das Licht Jesu, das uns scheint, dient uns auch die Bedrängnis und das Leiden unseres Lebens zum Guten und schafft Herrlichkeit. Das Leiden öffnet unsere Augen, unsere Sehnsuchts Herzen für das Licht. Es sind die Leiden, die uns immer wieder nach dem Wesentlichen blicken lassen, die uns nach der Bibel greifen lassen, um darin Trost zu finden, die uns auch in die Gottesdienste gehen lassen, um wieder Wegzehrung zu empfangen, neuen Sinn zu entdecken.

Aber Paulus meint noch mehr, wenn er sagt, dass unser Leiden Herrlichkeit schafft. Der Apostel spricht hier über seinen Dienst. Er muss in seinem Dienst Leiden tragen und andere, die Korinther z.B., werden durch seinen Leidensdienst gestärkt, zum Glauben geweckt, im Glauben ermutigt. Er ist wie ein Korn, das in die Erde geworfen wird, er lässt seine Kräfte, gibt sich in Gefahr, schenkt sich: Und durch seinen Leidensdienst entsteht ein herrlicher Glaube von anderen.

Leiden schafft Herrlichkeit. Vielleicht muss unsere Kirche das auch wieder neu lernen. Dienst an den Schwachen. Verzicht. Mitleiden. Dort hingehen, wo die Meisten sagen: Da gehe ich nicht hin: Das ist gefährlich, das ist demütigend, das macht schmutzig. Sich einsetzen für die, die keine Stimme haben. Nicht urteilen, verurteilen, sondern helfen, zur Seite stehen, mittragen, mitweinen und von der Liebe Christi weitergeben. Das schafft Herrlichkeit, Ewigkeit, Glauben, Hoffnung, Liebe.

Können wir es aushalten, wenn die Menschen aus unserer Kirche austreten, weil wir Flüchtlinge bei uns aufnehmen, als Kirche ein Rettungsschiff mitfinanzieren? Können wir es aushalten, dass in unserer Kirche alle Zutritt haben, ALLE!
(Bild)